



Wahrheit als Geschenk, das es miteinander zu teilen gilt

Ansprache beim Ökumene-Empfang von PRO ORIENTE Sektion Linz und
Bischof Manfred Scheuer

10. Juni 2026, Bischofshof Linz

Die Bauernkriege von 1625/26 sind ein eindrucksvolles Beispiel dafür, wie soziale und politische Spannungen religiös aufgeladen wurden. Damals vermischten sich wirtschaftliche Not, gesellschaftliche Ungleichheit und religiöse Konflikte zu einer explosiven Mischung. Religion wurde instrumentalisiert, um Gewalt zu legitimieren. Weder Protestanten noch Katholiken hielten die Gewalt für sinnlos. Diese historische Erfahrung mahnt uns bis heute: Wo Glaube zur Waffe wird, verliert er seine eigentliche Bestimmung, gerät das Evangelium von der Liebe zur Perversion.

Die katholische Kirche hat in ihrer Geschichte viel Gewalt erlebt, beginnend mit den Christenverfolgungen in der römischen Zeit bis hinauf in unsere Tage, wenn Katholikinnen und Katholiken in anderen Weltgegenden aufgrund ihres Glaubens verfolgt, erniedrigt und ermordet werden. Sie hat in ihrer Geschichte – entgegen ihrer Lehre – aber auch vielfach Gewalt erzeugt und Kriege legitimiert. Heute ist klar: Gewalt zur Durchsetzung religiöser Ziele widerspricht dem Evangelium und der Botschaft Jesu: „Selig, die Frieden stiften.“ Die Kirche sieht Krieg nicht als Lösung, sondern als Katastrophe, die Menschenwürde und Schöpfung zerstört.

Wahrheit oder Lüge?

Von mehr als 900 Fachleuten des Weltwirtschaftsforums in ihrem Weltrisikobericht 2025 erneut auf Platz eins der größten globalen Risiken gewählt: die Desinformation, die organisierte Lüge. Vor Klimakatastrophen, vor Kriegen. So war es im Oktober 2025 in der Süddeutschen Zeitung zu lesen.¹ Die Lüge ist zurück. Als Macht. Eben noch belächelt, verspottet, kopfschüttelnd bestaunt. Krieg ist dann mit einem Mal Frieden, Freiheit ist Sklaverei, der Klimawandel ist ein riesiger Schwindel, die NATO ist schuld am Ukraine-Krieg. Wir stecken gerade mitten in einer Revolution: Menschen überall entscheiden ganz neu, was für sie wahr ist. Was dabei verloren geht: der Unterschied zwischen dem, was sich wahr anfühlt, und dem, was wahr ist. Weil sie vergessen hatten, wie die Lüge das letzte Mal den Kontinent in Diktatur und Weltkrieg stieß. Heute treiben Fake News wieder Menschen auf die Straße, sie kosten Menschenleben, führen der extremen Rechten Wähler zu, entscheiden in eben noch demokratischen Ländern Wahlen. „Wenn man sich fragt, wo der dritte Weltkrieg ist – das ist im Informationsbereich.“ (Dinara Toktosunova)

Hannah Arendt, Erforscherin des real existierenden Totalitarismus: „Wenn jeder dich immerzu anlügt, dann ist die Folge nicht, dass du die Lügen glaubst“, sagte sie in einem Interview 1974, „sondern vielmehr, dass keiner mehr irgendetwas glaubt.“ Ein Volk aber, das an nichts mehr glaubt, das ist seiner Fähigkeiten zu denken und zu urteilen beraubt, letztlich seiner Kapazität zu handeln. „Mit einem solchen Volk“, zynisch, apathisch, passiv, so Hannah Arendt, „kannst

¹ Gar nicht wahr, in: Süddeutsche Zeitung Nr. 228, Samstag/Sonntag 4./5. Oktober 2025, Buch Zwei 13-15.

du dann tun, was dir gefällt.“² Immanuel Kant war der Meinung, dass Lügen stets die Grundlage der Kommunikation zerstört und somit der Menschheit als Ganzes schadet, indem sie die Verlässlichkeit von Aussagen und Verträgen untergräbt. „Die Lüge ist die Vernichtung der Menschenwürde.“³

Bei den Schlagwörtern der Propaganda, dem Geschwätz der sozialen Medien, den Gemeinplätzen der Öffentlichkeit, dem Wortschwall der Reden: Es gibt kein wirkliches Sensorium für Demokratie, kein Gespür für Menschenwürde, keine Suche nach Wahrheit. Man kann gar nicht mehr erkennen, was böse ist. Man verliert den Blick für die List und Infamie des Bösen. Und es fehlt an positiver Kraft und am Geschmack für das Gute. „Menschen können zu passionierten Liebhabern des Absurden werden, Mönche und Nonnen des Widerspruchs und des Widersinns.“ (Albert Görres) Ohne ein gewisses Maß an Askese, an Selbstbeherrschung, ohne Beschränkung von Bedürfnissen und Wünschen ist weder eine Rücksicht auf das eigene Wohl noch auf die Rechte anderer möglich. Ohne eine der Fassungskraft angemessene Herzens- und Geistesbildung ist die Bewältigung des Bösen nicht einmal für Schwachsinnige zu haben.

„Die große Maskerade des Bösen hat alle ethischen Begriffe durcheinander gewirbelt. Dass das Böse in der Gestalt des Lichts, der Wohltat, des geschichtlich Notwendigen, des sozial Gerechten erscheint, ist für den aus unserer tradierten ethischen Begriffswelt Kommenden schlechthin verwirrend; für den Christen, der aus der Bibel lernt, ist es gerade die Bestätigung der abgründigen Bosheit des Bösen.“⁴ So Dietrich Bonhoeffer in Widerstand und Ergebung. Es war schwierig, Klarheit und Orientierung in einer Zeit zu vermitteln, in der sich Deutschland durch den Nationalsozialismus zum Unrechtsstaat entwickelt hatte. Erich Kästner rückblickend Ende 1945: das Gefühl für Recht und Ordnung, das Fragen vor dem eigenen Gewissen war verloren gegangen: „Auf dem Gebiete des Gewissens und Charakters lag der furchtbarste, der unheimlichste Fluch jener zwölf Jahre. Die Männer an der Macht und ihre Partei erstrebten systematisch die größte, teuflischste Seelenverderbnis aller Zeiten. Das Gewissen vieler, die nicht besser oder schlechter waren als andere Menschen auf der Welt wurde ratlos. Was war schuld, was Unschuld? Was Recht, was Unrecht? Der untrüglich die rechte Richtung weisende Kompass im Herzen des Einzelnen wurde ... irritiert und täglich mehr und mehr außer Kraft gesetzt. Man lebte immer weniger mit dem Gewissen in Einklang. Viele wurden unsicher und schwach.“⁵

„Der tyrannische Menschenverächter macht sich das Gemeine des menschlichen Herzens leicht zunutze, indem er es nährt und ihm andere Namen gibt: Angst nennt er Verantwortung, Gier heißt Strebsamkeit, Unselbständigkeit wird zur Solidarität, Brutalität zum Herrentum. So wird im buhlerischen Umgang mit den Schwächen der Menschen das Gemeine immer neu erzeugt und vermehrt. Unter den heiligsten Beteuerungen der Menschenliebe treibt die niedrigste Menschenverachtung ihr finsteres Geschäft. Je gemeiner das Gemeine wird, ein desto

² Hannah Arendt, Wahrheit und Politik, in: Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, Frankfurt a. M. 1955.

³ Immanuel Kant, Über ein vermeintliches Recht aus Menschenliebe zu lügen, in: WW in zwölf Bänden, Band 8, Frankfurt a.M. 1977, 301-314.

⁴ Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft, Gütersloh 2011, 20.

⁵ Erich Kästner, Splitter und Balken, München Wien 1998, 515.

willigeres und schmiegsameres Werkzeug ist es in der Hand des Tyrannen. Die kleine Zahl der Aufrechten wird mit Schmutz beworfen.“⁶

Verlust an historischem Gedächtnis

Papst Leo, Magnifica Humanitas Nr. 191. Wir erleben zudem einen besorgniserregenden Verlust an historischem Gedächtnis. Das Verblässen direkter Zeugnisse von der *Shoah* und den beiden Weltkriegen erleichtert eine selektive oder verzerrte Umschreibung der Vergangenheit, in einem Klima, in dem *Fake News* und narrative Manipulationen die gewonnenen Erkenntnisse verschleiern. Ohne eine lebendige Erinnerung an die Schrecken des Krieges besteht die Gefahr, dass politische Entscheidungen auf der Grundlage von Machtkalkülen getroffen werden, ohne Weitblick für die langfristigen Folgen.

Wahrheit als Geschenk

„Das Verständnis von Wahrheit als Geschenk, das es miteinander zu teilen gilt, und nicht als Besitz, den man für sich beansprucht, befreit die Kirche von der Versuchung, Formen ihrer Präsenz nachzutruern, die auf Macht beruhen. Der heilige Johannes Paul II. forderte dazu auf, sich mit den Zeiten, in denen man »Methoden der Intoleranz oder sogar Gewalt im Dienst an der Wahrheit« zugelassen hat, aufrichtig auseinanderzusetzen, um die sanfte Verkündigung und die Wahrheit, die sich nicht aufdrängt, als den Weg des Evangeliums wiederzufinden. In demselben Sinne habe ich bekräftigt: Die Kirche »will nicht die Fahne hochhalten, im Besitz der Wahrheit zu sein«, weil die Wahrheit kein zu verteidigendes Territorium ist, sondern ein Gut, das es miteinander zu teilen gilt. Diese Sichtweise hat Papst Franziskus in den bekannten Worten zusammengefasst, wonach »die Zeit mehr wert ist als der Raum«. Es kommt nicht in erster Linie darauf an, Machtpositionen zu besetzen oder kulturelle Festungen zu bewachen, sondern Prozesse des Guten in Gang zu setzen und sie reifen zu lassen; so drängt sich die Wahrheit des Evangeliums nicht von oben auf, sondern wächst im Laufe der Zeit, im konkreten Geflecht von Leben, Gemeinschaften und Kulturen. Es ist eine Wahrheit, die die Vielfalt nicht fürchtet, sondern annimmt und ordnet; die die Konflikte nicht beseitigt, sondern verwandelt; die wieder zusammenfügt, was die Geschichte zu zerstreuen droht. Daraus ergibt sich auch das Bild des Polyeders, einer Figur mit vielen Facetten, in denen sich aus verschiedenen Blickwinkeln dieselbe Wahrheit des Evangeliums widerspiegelt.“ (Nr. 25)

Schluss

Der Blick in die Geschichte der Reformation bzw. Gegenreformation in Österreich ist für Katholiken beschämend. Es ist eine Geschichte von Kriegen, von Vertreibung, Intoleranz, Verletzung und Ausgrenzung. Die am 28. Oktober 1965 verabschiedete Erklärung des Zweiten Vatikanischen Konzils „*Nostra Aetate*“⁷ zuerst an die eigenen Kirchenmitglieder. Er spricht

⁶ Dietrich Bonhoeffer, Ethik 72f.

⁷ Die folgenden Ausführungen verdanke ich Roman Siebenrock. Vgl. Roman Siebenrock, Das Schiffelein Petri auf offener See ... Besinnung auf das Gewicht des Senfkorns des Konzils *Nostra Aetate*, in: Henrix, Hans Hermann (Hg.): *Nostra Aetate*. Ein zukunftsweisender Konzilstext. Die Haltung der Kirche zum Judentum 40 Jahre danach. Aachen 2006, 11 – 32; Roman Siebenrock, „... die Juden weder als von Gott verworfen noch als verflucht“ darstellen (NA 4) - die Kirche vor den verletzten Menschenrechten religiös andersgläubiger Menschen, in: Die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils: Theologische Zusammenschau und Perspektiven. Freiburg i. Br. - Basel [u.a.] 2005 (Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil, 5), 415 – 423.

daher nicht direkt über andere Religionen und auch nicht über den interreligiösen Dialog, zu dem er ermutigen möchte, und auf den er die Kirche in Übereinstimmung mit der Kirchen- und Pastoralconstitution verpflichtet. Aber wie das gesamte Konzil drückt auch dieser Text angesichts und mit dem Ohr der anderen zuerst die eigene Selbstbestimmung aus: Wer bin ich im Angesicht von ...? Die wichtigsten Überzeugungen zum Verständnis des Textes seien kurz genannt: Die Kirche ist mit ihrer ganzen Lehrautorität der unerschütterlichen Überzeugung, dass der Heilswille Gottes alle Menschen umfängt. Daher bekennt sie sich uneingeschränkt zur Religionsfreiheit (Dignitatis Humanae) und weiß sich gesendet im Dialog für die Würde des Menschen, Frieden und Gerechtigkeit einzutreten. – Als Katholiken haben wir heute zu fragen: Wer sind wir im Angesicht der evangelischen Christen in Oberösterreich? Ohne Buße und Umkehr ist keine Versöhnung möglich. Wir beten und bitten um die Heilung der Erinnerung („healing of memory“)⁸. Wir müssen uns weiterhin fragen: Wo braucht unsere Geschichte Heilung? Wo braucht es Umkehr und Buße? Wo darf die Freude im Glauben im Vordergrund stehen? Ich danke für den Glauben der evangelischen Christen in unserem Land. Ich danke für die ermöglichte Versöhnung und für das Miteinander der Konfessionen. Katholische und evangelische Kirche sehen es als gemeinsame Aufgabe, nämlich Jesus Christus glauben, lieben, predigen, bekennen und loben.

Diese Haltung zeigt sich auch in Oberösterreich. Ein wichtiges Zeichen war das gemeinsame Wort von 2017, das Bischof Manfred Scheuer und Superintendent Gerold Lehner veröffentlichten. Darin heißt es:

„Unsere Hoffnung geht dahin, an den verbliebenen Differenzen kontinuierlich und zügig so weiterzuarbeiten, dass die schmerzhaft und schuldhaft Trennung am Tisch des Herrn in absehbarer Zeit überwunden werden kann. Wir selbst verpflichten uns, diesen Weg mit Freude, Hingabe und Geduld zu gehen und uns nicht mit dem Erreichten zufriedenzugeben. Unsere Hoffnung geht dahin, den Austausch der Gaben zu fördern. Beide Kirchen haben einander so viel zu geben, beide können voneinander so vieles lernen, vermögen einander zu stärken, einander ‚Gehilfen zur Freude‘ zu sein.“ Diese Worte zeigen die Richtung: weg von Misstrauen, hin zu gegenseitiger Bereicherung. Die katholische Kirche versteht sich heute als Partnerin im Dialog – mit anderen christlichen Kirchen, mit den Religionen der Welt und mit allen Menschen guten Willens. Sie setzt sich für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung ein.

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

⁸ Vgl. Erinnerung heilen – Jesus Christus bezeugen. Ein gemeinsames Wort zum Jahr 2017, hg. Von der Evangelischen Kirche in Deutschland und vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Gemeinsame Texte Nr. 24) 16.09.2016.